Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 M., durch die Post 2,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Abonnementsabteilung Nr. 1133.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Vierundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf. für Halle und auswärts 1 Mk.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24. Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I; Telephon Nr. 591 u. 176.

Nr. 200. Halle a. S., Sonnabend, den 30. April. 1910.

„Ich hoffe . . ."

Die von Herrn v. Schorlemer gewollte Steuerdrittelung und mit ihr das ganze Gesetz der Wahlreform ist gestern von dem „total verfehlten Gebilde des Herrenhauses" mit 140 gegen 94 Stimmen angenommen und damit dem preußischen Ministerpräsidenten, der sich in den letzten Tagen (trotz aller Philosophie) als rocher de bronce etabliert hat, ein Augenblickserfolg beschieden gewesen.

Kein „Sieg", wie man sich heute — da und dort in der Presse euphemistisch auszudrücken beliebt; vielleicht ein gelungenes taktisches Manöver, dessen dickes Ende nicht ausbleiben wird. Denn von einem Sieg kann man nur dann sprechen, wenn Wille und Anschauung die Gegenpartei niedergezwungen haben. Statt dessen hat die preußische Staatsregierung den Willen anderer akzeptiert und die Ueberzeugung anderer zu der ihrigen gemacht: statt der direkten und öffentlichen Wahl bietet der neue Entwurf die indirekte und für die Urwähler die geheime Wahl. Von einem Sieg kann höchstens die im Herrenhause vertretene Gruppe der Freikonservativen und Nationalliberalen sprechen, die in der Frage der Drittelung fest geblieben ist und damit einen allenfallsigen Einfluß der steuerkräftigeren Wähler erzielt hat. Auf der Strecke geblieben ist vorläufig außer dem feudalen Junkertum, das nach der Anschauung des Herrn v. Koeller den Gesetzentwurf für „viel zu kompliziert hielt" und das in den Städten nur Brandherde des Umsturzes sieht, — das Zentrum, in dem, laut Geständnis des Grafen Oppersdorff, die heilige Flamme der Opposition gegen jede angestrebte Verbesserung nun abermals von neuem emporlodern wird.

Schon deshalb ist das der Regierung gelungene Manövergesecht nicht allzu hoch zu taxieren! Es sei denn, daß die klugen Zentrumstaktiker die von Gott und Herrn von Bethmann Hollweg gewollte Abhängigkeit im Abgeordnetenhause als Mittel zum Zweck ansehen, um im gegebenen Moment einzulenken. —

Auf nationalliberaler Seite hat u. a. auch Herr Geheimrat Loening (Halle) für den neuen Entwurf gestimmt; nicht weil er das Gebotene für hinreichend hielt, nicht weil er seine Ansprüche, die seit jener großen, viel besprochenen Herrenhausrede, in der er der Rechten sein flammendes „J'accuse" zurief, klar umgrenzt vor aller Welt festlegen, aufgab, — sondern weil sich der nationalliberale Politiker sagte: „Ich stimme für dies Gesetz, weil ich überzeugt bin, daß es nur von kurzer Dauer sein wird. Die indirekte Wahl ist auf die Dauer nicht zu halten, weil es gar nicht möglich sein wird, technisch sie vollkommen durchzuführen. Ich stimme für das Gesetz, weil ich darin einen Schritt sehe, um das geheime und direkte Wahlrecht zu erlangen, das ich anstrebe. „Ich hoffe!" —

Geheimrat Loening sagte „Ja", weil er hofft. Redner hofft trotz Horaz, der in seinen Oden meint, „daß uns die kurze Summe des Lebens verbietet, eine lange Hoffnung anzufangen".

Man kann Loenings Standpunkt teilen, wenn man der Ansicht zuneigt, daß es eine Hoffnung von allzu langer Zeitdauer nicht zu sein braucht, mit der wir nach einem entschlossenen Ueberbordwerfen dieses galvanisierten Gesetzentwurfes und der Einholung einer von liberalem Geist getragenen Reform blicken. Wer allerdings skeptischer ins innerpolitische Leben Preußens blickt, wer, — was ebenso verständlich ist, — der Anschauung zuneigt, daß es hier nur ein „entweder — oder" geben kann, der mußte, wie es der Oberbürgermeister von Halle Herr Dr. Rive getan, das Gesetz auch in dieser Form ablehnen.

Vielleicht schon deshalb ablehnen, um zu verhindern, daß dem Träger der Krone, der diesem Kampfe zweier Weltanschauungen auf die Dauer mit verschränkten Armen nicht zusehen kann, eines Tages der Gedanke suggeriert wird, die eben gezeigte Nachgiebigkeit gegenüber dem Kompromiß genüge vorläufig; die Kompottschüssel sei mit gewährtem Volksrechte nun hinreichend gefüllt. —

Daß die nationalliberale Partei des Landtages mit dem Entgegenkommen der hohen Herren aus der Pairskammer zufriedengestellt wird, ist kaum denkbar. Das deutet auch bereits die „National-Zeitung" an, wenn sie sagt: „Die Spannung ist im jetzigen Stadium der Wahlreform noch nicht gewichen, denn niemand wird ernsthaft glauben, daß die nationalliberale Fraktion nunmehr mit Pauken und Trompeten den veränderten Gesetzentwurf begrüßen wird. Der zweite Teil des Kampfes steht erst bevor."

Eine ähnliche Lesart finden wir in dem nationalliberalen „Hannov. Courier", der sehr ruhig und sehr objektiv das Fazit der gestrigen Schlacht im Herrenhause mit den Worten zieht:

„Besser als sie in das Herrenhaus gelangt ist, kommt die Vorlage aus ihm heraus. Besser; aber noch lange nicht gut. Und wer heute dieser „Kulturträger"-Debatte mit beigewohnt hat, bei der die Antragsteller trotz aller redlichen Absicht und obgleich sie im einzelnen ganz Vernünftiges vorschlugen, schließlich unwillkürlich nur sich selber ironisierten, wird überhaupt bezweifeln, daß auf dieser Grundlage Gutes und Befriedigendes zu erreichen war."

Wir schließen uns diesem Zweifel an. Denn die Meinung von den verbriefsten historischen Vorrechten, die die feudale Kaste in diesem Kampfe um das Wahlrecht nur zu oft durchsickern ließ, schaltet jede Hoffnung auf baldiges Besserwerden aus! Nur dann, wenn, wie oben angedeutet, der **König von Preußen selbst die Attacke gegen die Barrikade** mitreiten würde, von der herab die adligen und gräflichen Verfechter der Sonderinteressen mit Hohn und Spott auf die Wahlreformer blicken, — nur dann hätte das schöne große Wort Bedeutung, das gestern im Herrenhause fiel, das Wort: „Ich hoffe . . ."

W. G.

Deutsches Reich.

Ein „Scharfmacher".

H. Aus München, 30. April, berichtet Louis Hirschs Depeschenbureau: Ingenieur Fellermeier, der Sekretär des hiesigen Arbeitgeberverbandes im Baugewerbe, der als eigentliche Kraft der „scharfmacherischen Richtung" bekannt ist und seit Beginn der Aussperrung der Bauarbeiter, wie es heißt infolge von Drohbriefen, die er erhielt, München verlassen hat, ist um Pensionierung von seinem Posten eingekommen.

Die geheime Abstimmung bei den Stadtverordnetenwahlen.

L. C. Die Einführung der geheimen Abstimmung bei Stadtverordnetenwahlen würde eine logische Folge der Bewilligung des geheimen Stimmrechts für die Abgeordnetenwahlen sein. Eine Petition aus Aschersleben hatte sie mit Rücksicht auf den Terrorismus bei öffentlicher Wahl gefordert, und die Gemeindekommission des Abgeordnetenhauses übermies diese Bittschrift der Regierung als Material. Der weitergehende Antrag auf Berücksichtigung wurde leider abgelehnt.

Der vorliegende Bericht der Kommission ist interessant. Charakteristisch war die abwartende Haltung des Regierungsvertreters, der ausführte, daß es zurzeit noch nicht möglich sei, zu entscheiden, ob und in welcher Richtung die Aenderung des Landtagswahlrechts eine Rückwirkung auf die Bestimmungen der Gemeindeverfassungsgesetze über das kommunale Wahlrecht ausüben müsse; denn das Gesetz wegen Aenderung des Landtagswahlrechts sei noch gar nicht ergangen, und wie seine Bestimmungen über die Art der Stimmabgabe lauten würden, stehe heute noch nicht fest. Demgegenüber wurde aus der Kommission — offenbar von fortschrittlicher Seite — ausgeführt, ein baldiges Eingehen auf die Wünsche der Petenten sei geboten, da die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses keinen Zweifel darüber ließen, daß die große Mehrheit für die geheime Stimmabgabe bei politischen und kommunalen Wahlen sei. Ein anderes Kommissionsmitglied schloß sich dem unter Bezugnahme auf die Vorgänge in Kattowitz an.

Höchst bezeichnend waren konservative Aeußerungen: Politische und kommunale Wahlen beruhten auf durchaus verschiedener Grundlage und hätten nur wenige Berührungspunkte. Vorsicht bei Uebertragung der Grundsätze für die politischen Wahlen auf die Kommunalwahlen sei daher geboten. Im

Feuilleton.

Franz Defregger zum Glückwunsch.

Zu seinem 75. Geburtstag: 30. April 1910.

Von **Martin Feuchtwanger-Halle.**

Bergwasser, so rein, daß es kein Stäubchen Schmutz mit sich führt, eine Berglandschaft, so groß und erhaben, daß der kleinste Funke vom Alltagsgetriebe in der Nähe verlöscht: Defregger ein Kind der Berge, das ein halbes Jahrhundert lang nicht mehr in den Bergen lebt und doch dort heimisch ist, im Innern, als sei es gestern dorten gewesen. Ist's nicht berechtigt, daß man an die Berge denkt und ihre Reinheit, wenn man von Defregger hört, dem Menschen, dem Künstler?!

Ist er nicht groß und stark wie eine Tanne in den Bergen, die sich dem ankämpfenden Winde entgegenwiegt? Hat es sich jemals geändert? Sind seine ersten Bilder nicht dieselben „echten Defregger" wie seine letzten?! —

Er ist einer von den wenigen, die für ihren Beruf geboren wurden. Nichts konnte dem Bauernjungen ferner liegen als daran zu denken, ein berühmter Maler zu werden, ein Akademieprofessor, einer mit dem Kronenorden.

Und doch! Als kleines Kind schon, da er die Ziegen hütete, lebte in ihm der Trieb, das künstlerisch nachzubilden, was er sah. Defreggers Biographen erzählen, wie der Hirtenknabe Wände, Tische, Erde bekritzelte mit Kreide, Lehm und Stock, da ihm der Bleistift fehlte; wie er aus Erde und Brot Gestalten formte und sich daran ergötzte. Sein Vater hatte übrigens von je Verständnis für seines Knaben Art. Der wohlangesehene Bauer war stolz auf seinen Knaben, der noch was anderes konnte als Ziegen hüten.

„Kannst einen Fünfzigguldenzettel nachzeichnen?" fragte er ihn einmal. „So genau, daß man ihn nicht mehr wegkennt von einem richtigen?"

Das war der erste Auftrag, den der Knabe erhielt. Und er war stolz darauf, daß er ihn ausführen konnte, so gut, daß der Vater einen Nachbarn mit dem Falsifikat hätte „anschmieren" können, wenn er gewollt hätte. —

Bald war's vorbei mit der Kunst, die den Jungen froh gemacht hatte: Der Vater starb und der Franzl mußte den Bauernhof übernehmen. Franz Defregger wurde ein Bauer, ein schmucker Bub, aber ernst. Das „Bauer-sein" stand ihm so gar nicht; er war ein strammer Sohn der Berge, aber kein Bauer, sondern ein Künstler.

Es waren wohl die schwersten Jahre seines Lebens, die er da zubrachte: Es hieß schaffen, tagaus, tagein. Und das Sinnieren, die Träumereien, die seine Phantasie ehedem erregt hatten, daß er einen roten Kopf bekam, mußten aufhören. Er hatte sie unter der Muß-Arbeit vergessen. Er sehnte sich gar nicht mehr nach seiner Innenkunst. Er war beinahe stumpf geworden.

Mit 24 Jahren auf einmal steht der Defregger Franzl vor dem Professor Stolz in Innsbruck und will das Zeichnen erlernen. Dem Biographen muß das Herz lachen, wenn er das erzählen darf.

Die düsteren Jahre sind aus. Die Sonne lacht wieder hervor aus den Wolken. Die Stirne glättet sich. Wie der Bauernbursch, der heimlich zum Haus seiner Braut schleicht, auch wenn er sich mit ihr gezankt hat, so hat es Defregger zurückgezogen zur Kunst, der er schon als Kind angehört hatte, wenn auch nur im Innern. Wie im Traum ist er nach Innsbruck gekommen. Wie er aber dort war, da ist er aufgewacht und hat lachen dürfen, von da an bis heute.

Von da an ist's ihm nicht mehr schlecht gegangen. Schnell ist er groß geworden. Ein berühmter Mann. Edel und groß ist er geblieben. Er hat alle Menschen lieb gehabt; und sie haben ihn geliebt. So ist's heute noch. —

Man sehe sich Defreggers Kopf auf dem Bilde an! Mit 30 Jahren sieht er so aus wie mit 50 und mit 50 so wie heute, wie mit 75: lebensfroh, ermutigend, heiter. Die Augen zwinkern immer lustig und der weiche Mund lacht freundlich mit. Ein Kopf, wie man ihn selten im Leben trifft! Verschönert, durchgeistigt!

So sind auch seine Bilder. Keiner von seinen Bauern trägt bösen Groll im Herzen. Keine Maid ist häßlich. Keine Landschaft ist dunkel, angsterregend. Die Nörgler haben darum die Stirne gekraust und haben mit bedauerndem Achselzucken, das oft mehr verletzen kann als ein ehrlicher Faustthieb, konstatiert, daß die Bilder „unecht" seien. „Kein großer Künstler sieht die Dinge, wie sie in Wahrheit sind. Er würde aufhören, Künstler zu sein", sagt Oskar Wilde. Gegen die Nörgler — es waren nicht viele — hat sich Defregger nicht verteidigt. Er hat sich auch niemals darnach gerichtet. Wie hätte er, dessen Kunst tief im Innern saß, sich ändern können, um andern zu gefallen? Es hat ihm nicht weh getan, was sie sagten. Es war zu klein für ihn. Höchstens, daß ihm die Bosheit der anderen leid tat. Denn er ist ein Menschenfreund und das Kritisieren muß wehe tun.

Und für die Tausende und Abertausende, denen er soviel geschenkt hat, freut er sich mit seinem großen, weiten, empfänglichen Herzen. Nicht aus Eitelkeit, sondern weil er mitfühlt.

Hie Starrsinn und Trotz und Gewalt und Rauheit — hie Weichheit und Schönheit und Milde: Keiner kann seiner Haut entschlüpfen. Wie wird der Weiche trotzig und wild. Aber der Starre und Raue, der sehnt sich gar oft nach dem Glück des anderen und bezweifelt, ob nicht doch der andere im Recht ist. Besonders, wenn er's an sich selbst verspürt, wie hart die trotzige Rücksichtslosigkeit ist und wie sie nichts gedeihen läßt, wie sie am Vorwärtsschreiten hindert. In solchen Momenten wird jedermann Defregger in seiner breiten Weichheit und in seiner abgeklärten Schönheit bewundern; da wird ihm niemand gram sein.

Nicht umsonst hängt in der ärmsten Hütte eine Reproduktion eines Defregger; nicht umsonst sind die Defregger-Bilder Gemeingut geworden wie die Schillerschen Gedichte. Allen gehören sie. So hat man sich an sie gewöhnt, daß man den Schöpfer darüber ganz vergessen hat. Und mancher wird sich darüber wundern, daß der Meister heute schon 75 Jahre ist. Vor 40 Jahren hat ihn jeder gekannt. Er war ein junger Mann. Heute kennt ihn jeder. Man hält ihn immer noch für jung. — Möge er uns noch viele Jahre in seiner Frische erhalten bleiben!

„Schön ist Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht,
Auf die Fluren verstreut, schöner ein froh Gesicht,
Das den großen Gedanken
Deiner Schöpfung noch einmal denkt."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19100430021/fragment/page=0001

übrigen würde eine Aenderung der Städteordnungen mit zwingender Notwendigkeit zu einer Aenderung auch der Landgemeindeordnungen führen.

Hier ist der springende Punkt: Die Konservativen würden sich wegen der geheimen Wahl in den Städten keine grauen Haare wachsen lassen. Aber auf dem platten Lande — da wäre es um ihre Herrschaft bei Geheimwahl schlecht bestellt, und darum widerstreben sie den Anfängen!

Richterliche Nötigung zur Preisgabe des Wahlgeheimnisses.

In der sächsischen Kammer hatte bekanntlich dieser Tage der fortschrittliche Abg. Günther eine Interpellation eingebracht, in der die sächsische Regierung gefragt wurde, was sie gegen richterliche Nötigung von Zeugen zur Preisgabe ihres Wahlgeheimnisses zu tun gedenke. Wie in der Interpellation erwähnt war, soll Amtsgerichtsrat Schmidt in Oelsnitz von Zeugen unter Androhung des Zeugniszwangsverfahrens Aussagen über ihre Stimmabgabe bei geheimer Wahl gefordert haben. Abg. Günther bezeichnete ein solches Vorgehen als gesetzwidrig. Von „hochgeschätzter juristischer Seite" ist hierauf im konservativen „Vogtländ. Anz. und Tagebl." erwidert worden, zurzeit sei ein solches richterliches Verfahren gesetzlich zulässig.

Der Abg. Günther hat dem genannten Organ darauf entgegnet:

> Artikel 20 der deutschen Reichsverfassung sagt: „Der Reichstag geht aus allgemeinen und direkten Wahlen mit geheimer Abstimmung hervor."
>
> Diese verfassungsrechtliche Norm hat und kann nur den Sinn haben, daß die Wahl geheim ist und geheim zu bleiben hat."

Diese Darlegungen des Abg. Günther haben unzweifelhaft die Logik auf ihrer Seite. Der Schutz des Wahlgeheimnisses liegt im Interesse der verfassungsmäßigen Grundlagen des deutschen Reiches. Und darum ist eine richterliche Durchbrechung der Geheimheit der Wahl ein Streich gegen diese Reichsgrundlagen.

Hansa-Bund und Konsumvereine.

Wir lesen in den soeben erschienenen „Mitteilungen vom Hansabund":

„Die Frage der Konsumvereine hat insofern ein beträchtliches Interesse, als weite Kreise des Detailhandels über die Ausdehnung, welche diese Vereine nehmen, eine lebhafte Besorgnis empfinden. Der Hansa-Bund, welcher die allgemeinen Interessen von Gewerbe, Handel und Industrie vertritt, kann nur innerhalb der Grenzen dieser Interessen zu der Frage Stellung nehmen, und er hat sich bereits dahin geäußert, daß der Gedanke der Konsumvereine an sich als gesund und dem Grundsatz der freien Konkurrenz im Wirtschaftsleben entsprechend bezeichnet werden muß. Auf der andern Seite wird man aber auch, ohne Widerspruch zu finden, die Behauptung aufstellen können, daß Konsumvereine nur dort am Platze sind, wo ein Bedürfnis dazu hervortritt, d. h. wo ein leistungsfähiger und nach modernen Geschäftsgrundsätzen arbeitender Detailhandel nicht besteht.

Man wird aber besonders verlangen können, daß die fest besoldeten und pensionsberechtigten öffentlichen Beamten, welche den Kampf ums Dasein nicht in dem Maße kennen wie der kleine Gewerbetreibende, **die von dem Allgemeinwohl erforderten Rücksichten bei der Gründung solcher Vereine nehmen.** Und es ist erfreulich, daß besonders die Sorgen des „Vereins Mindener Detaillisten" wegen der bevorstehenden Gründung eines Haushaltungsvereins eine Minderung erfahren haben. Von amtlicher Stelle ist nämlich dem Hansa-Bund mitgeteilt worden, daß entgegen zahlreichen Befürchtungen Eisenbahnbeamte bisher nicht die erforderliche Genehmigung zur Uebernahme eines Amtes im Vorstand oder Aufsichtsrat des Konsumvereins nachgesucht und erhalten haben.

Parlamentarisches.

Berlin, 30. April 1910.

Im Seniorenkonvent des Reichstages einigte man sich gestern dahin, die Arbeiten vor Pfingsten abzuschließen. **Vor Himmelfahrt soll noch das Urhebergesetz,** die Entlastung des Reichsgerichts, der deutsch-ägyptische **Vertrag, das Stellenvermittlergesetz und die Ausgaben für Südwestafrika erledigt werden. Nach** Himmelfahrt will man das Zuwachssteuergesetz und, wenn möglich, das Kaligesetz zur Verabschiedung zu bringen suchen.

Die Kalikommission lehnte es gestern mit allen gegen die Stimmen der Fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokraten ab, die vor dem 17. Dezember 1909 abgeschlossenen Lieferungsverträge von der Strafe für Kontingentsüberschreitungen zu befreien. Die Strafe von 16 Mark pro Doppelzentner stellt das 2½—4fache der Preise dar und involviert tatsächlich eine Annullierung der rechtsgültig mit Ausländern abgeschlossenen Lieferungsverträge.

Eisenbahn-Zeitung.

Merseburg-Zöschen.

In dem soeben an das preußische Abgeordnetenhaus gelangten Entwurf eines Eisenbahnanleihe-Gesetzes findet sich auch die Forderung von 1 705 000 Mk. zur Herstellung einer Eisenbahnlinie Merseburg-Zöschen. Die Bahn soll nach der Begründung den zwischen den Eisenbahnlinien Halle-Corbetha und Leipzig-Corbetha, der preußisch-sächsischen Landesgrenze und der weißen Elster gelegenen, in landwirtschaftlicher wie industrieller Hinsicht schon jetzt gut entwickelten und dichtbevölkerten Landstrich mit dem Eisenbahnnetz ist bessere Verbindung bringen. Sie ist ungefähr 12,6 Kilometer lang und liegt in ihrer ganzen Ausdehnung im Kreise Merseburg, der auf 575 Quadratkilometern Fläche 86 000 Einwohner hat. Das Verkehrsgebiet der Bahn umfaßt rund 80 Quadratkilometer mit etwa 26 000 Bewohnern, d. i. auf den Quadratkilometer durchschnittlich 325 Bewohner. Es weist fast überall, und besonders in der von der Bahn berührten Saale- und Luppen-Aue sehr fruchtbaren Boden auf und besteht aus Acker-, Wiesen- und Gartenland. Außer Zuckerrüben werden Kartoffeln, alle Getreidearten und Gartenfrüchte gebaut.

An nutzbaren Bodenschätzen finden sich Braunkohlen, Ton, Lehm und Kies. Braunkohlen kommen in der Niederung zwischen der Elster und Luppe in erheblicher Mächtigkeit vor; der der Braunkohle übergelagerte Ton ist an verschiedenen Stellen von guter Beschaffenheit und eignet sich zur Herstellung von Chamottesteinen. Bei Wallendorf und Pretzsch ist außerdem guter Bausand vorhanden.

Von Orten sind außer Merseburg (19 000 Einwohner) anzuführen: Krenpau (500 Einw.), Meuschau (700 Einw.), Wallendorf (300 Einw.), Zöschen (700 Einw.), Zweimen-Göhren (300 Einw.); von gewerblichen Anlagen: 5 Ziegeleien, 5 Mühlen, 1 Brennerei, 1 Chamottesteinfabrik mit eigener Kohlengrube.

Die neue Bahn wird auf das wirtschaftliche Leben des Gebietes von günstigem Einflusse sein. Der Rübenbau wird noch erheblich an Ausdehnung gewinnen. Dadurch wird sich nicht nur die Verfrachtung von Rüben und Schnitzeln, sondern auch der Bezug von Kunstdünger steigern. Die Tonlager, deren Ausnutzung über den örtlichen Bedarf hinaus bei dem Mangel einer Eisenbahnverbindung nicht lohnend war, werden zur Anlage größerer Ziegeleien Anlaß geben. Die Bausand- und Kieslager werden in weiterem Umfange verwertet werden. Die Bahn wird auch die Ausbeutung der vorhandenen Braunkohlenlager fördern. Die Erleichterung der Anfuhr der Rohmaterialien sowie des Versandes der fertigen Erzeugnisse wird die Vergrößerung der vorhandenen und die Errichtung neuer gewerblicher Betriebe zur Folge haben. Zur Verfrachtung werden hauptsächlich kommen: Braunkohlen, Braunkohlenbriketts, gebrannte Steine, Ziegel, Kies, Zuckerrüben, Schnitzel, Getreide, Mühlenfabrikate, Dünge- und Futtermittel, Maschinen und Baumaterialien.

Wenn man das alles liest, wundert man sich nur über eins, das ist, daß die Bahn nicht längst gebaut ist.

Kleine politische Nachrichten.

Arbeiter bei der Gewerbeinspektion.

Die 2. Sächsische Kammer beschloß gestern, daß in Zukunft auch Arbeiter für die Gewerbeinspektion hinzugezogen werden dürfen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Abendsitzung,

Freitag, den 29. April.

Am Regierungstisch: v. Trott zu Solz, Naumann.

Vizepräsident Dr. Porsch eröffnet die Sitzung um 7¾ Uhr.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bittet

Abg. **v. Arnim-Züsedom (kons.),**

auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung zwar den Ansiedlungsetat zu setzen, aber nicht die dazu gehörige Denkschrift. In diesem Falle werde es möglich sein, den Etat bis Himmelfahrt zu verabschieden.

Das Haus stimmt dem zu.

Die zweite Beratung des

Kultusetats

wird beim Kapitel „Technisches Unterrichtswesen" fortgesetzt.

Abg. Frhr. **v. Schenckendorff (nl.)**

bezeichnet es als sehr erfreulich, daß überall an den deutschen Hochschulen die Bewegung wächst, über aller geistiger Arbeit die Gesundheit nicht zu vernachlässigen durch Gründung von akademischen Turn- und Spiel-Vereinen.

Abg. Dr. **Wagner (frk.)**

beantragt, falls entsprechend dem Kommissionsantrage die Summe von 74 000 Mark für Herstellung eines Wasserbaulaboratoriums an der Technischen Hochschule zu Berlin abgelehnt würde, diese Summe zu dem gleichen Zweck für die Technische Hochschule in Danzig zu bewilligen.

Kultusminister v. Trott zu Solz

bittet, den Antrag aus etatsrechtlichen, wie vor allem auch aus sachlichen Gründen abzulehnen, aber entgegen dem Antrage der Kommission die Schaffung eines Wasserbaulaboratoriums in Berlin zu bewilligen. Die Schaffung in Berlin rechtfertige die hohe Zahl der Wasserbau-Studierenden hier.

Abg. Dr. **Wagner (frk.)**

wandelt seinen Antrag wegen der etatsrechtlichen Bedenken in eine Resolution um.

Ministerialdirektor **Naumann:**

In Danzig besteht kein Bedürfnis für ein Wasserbaulaboratorium, sondern für ein Schiffsbaulaboratorium.

Abg. **Cassel (Vp.):**

Es ist sehr bedauerlich, daß durch Gehässigkeit gegen Berlin das Wasserbaulaboratorium für Berlin nicht bewilligt werden soll. (Rufe: Oho! rechts.) Es gibt kein Land, dessen Volksvertretung so viel Gehässigkeit aufweist, wie Preußen. (Unruhe rechts.) Die Entwicklung Berlins werden Sie damit nicht hemmen. Es wird Ihnen nicht gelingen, dadurch die Frequenz der Berliner Hochschule zu verringern. Die Regierung hat mit ihren Sachverständigen das Laboratorium für notwendig gehalten. Daher sollten Sie es auch bewilligen. Sie werden den „Wasserkopf Berlin" nicht vernichten. Sie werden die Blüte Berlins nicht unterbinden. Sie handeln aus politischer Abneigung gegen Berlin, nicht aus sachlichen Gründen. (Beifall links, Widerspruch rechts.)

Nach dem Antrage der Budgetkommission wird das Wasserbaulaboratorium für Berlin abgelehnt, der Antrag Wagner (frk.) es im nächsten Etat für Danzig zu fordern, wird der Budgetkommission überwiesen.

Damit ist das Kapitel „Technisches Unterrichtswesen" erledigt.

Es folgt das

„Medizinalwesen".

Abg. **v. d. Osten (kons.)**

begrüßt die Erhöhung der Pauschalsätze der Kreisärzte, äußert Bedenken gegen eine obligatorische Leichenschau und weist auf Mängel bei der Nahrungsmittelkontrolle hin.

Abg. **Frank (Ztr.)**

bespricht Mißstände im Apothekerwesen.

Abg. **Schiffer (nl.)**

bringt ebenfalls Mißstände bei der Nahrungsmittelkontrolle zur Sprache und bemängelt die Rechtsverschiedenheit in der Frage der Geheimmittel.

Kultusminister v. Trott zu Solz:

Man soll nicht immer alle Schuld auf die Polizeiverordnungen schieben. Die Verwaltung in Preußen ist im großen und ganzen gut. Die Bevölkerung kann sich durchaus wohl fühlen. In einem Erlasse ist auch festgesetzt, daß die Nahrungsmittelkontrolle keine Einnahmequelle werden soll. Mißstände werden geprüft werden. Die Frage der Geheimmittel soll reichsgesetzlich geregelt werden. Sollte diese Regelung sich allerdings noch lange hinausziehen, so würden wir selbständig vorgehen müssen.

Abg. **Barenhorst (frk.)**

fordert eine definitive Liste der Heilmittel, die den Drogisten zum Verkauf freigegeben sind.

Das Haus vertagt sich.

Sonnabend 11 Uhr: Weiterberatung, Etatsreste.

Schluß 11 Uhr.

Der Spielteufel.

Zu den Postanweisungsfälschungen in Halle.

Von Heinrich Walter (Halle).

Auf abschüssiger Bahn. — Wer es von vornherein wüßte, wenn der Weg sich neigt! Aber eine trügerische Sonne blendet solange, bis sie hinter Wolken verschwindet und der Fuß am Abgrund strauchelt. Dann hält nichts mehr vom tiefen Fall zurück.

Der Postbote Birke ist abgeurteilt. Vertrauen und Ehre sind verloren. Amt und Verdienst sind dahin. Ein Familienleben ist zugrunde gerichtet. Langsam, langsam ging der Weg bergab, schneller kam er ins Gleiten und nun sind Sturz und Katastrophe ausgelöst.

Ein typischer Gewohnheitsverbrecher unsrer Zeit ist dort unten in den Tiefen geboren. Selten wird es ihm möglich, emporzuklimmen, den Schmutz abzuschütteln und abzukratzen, der zäh und niederzerrend an ihm haftet. Er hat nichts zu verlieren, wenn er mit den Gesetzen in Konflikt gerät. Er lebt mit seiner Umgebung und ist in ihr erzogen.

Aber der, der als geachtetes Glied der Gesellschaft wider ihre Gesetze verstößt, kann und muß von diesem Augenblicke an alles verlieren. Wurzelt er fest in der bestehenden Ordnung, so kann ihn nur ein gewaltiger übermächtiger Stoß an den Abgrund schleudern oder mit langsamem Werke wird der Boden unter seinen Füßen untergraben, bis er endlich zusammenbricht.

Der Spielteufel war an der Arbeit, um Birke und mit ihm eine Familie ins Verderben zu reißen. Erst ein kleines, harmloses Spiel. Es lockt. Es nimmt den Menschen ganz gefangen, sobald Schon-Sinkende ihn täuschen und umgarnen können. Harmlos lächelt der Spielteufel ins Gesicht; hinter dem Rücken lacht er, höhnisch, triumphierend. Das Verbotene und Verborgene reizt und am Tage verlangt das Leben sein Recht. Die erste verlorene Summe ist noch vom täglichen Bedarf abzuziehen. Auch das Glück kommt hin und wider und spendet eine kleine Gabe. Größere Summen sind nicht mehr zu bezahlen. Sie müssen beglichen werden. Nur ein Wagnis kann helfen, ein Verbrechen, ein Betrug. Nicht gleich wird ein Mensch, der immer rechtlich gewandelt war, zugreifen, wenn ihm das Böse versuchend die Hand entgegenstreckt. Freunde flüstern und drohen. Alkohol umschleiert das Denken. Der Spielteufel ist an der Arbeit. Er zeigt noch einmal einen Schimmer des Glückes. Die Hoffnung erwacht. Vielleicht ein günstiges Spiel. Aber Geld muß geschafft werden. Immer größere Summen. Und dann ist das Furchtbare geschehen. Tiefer, tiefer, schneller und schneller hinab auf abschüssiger Bahn bis in den Abgrund.

Der Postbote Birke ist verurteilt. Strafwürdig war, was er getan. Ein hohes Vertrauen hat er getäuscht, eine Familie hat er in Elend, mindestens in Unsicherheit gezogen. Das fordert Strafe, denn die Schuld liegt auch in ihm. Größer ist freilich die Schuld der Tiefen, die ihre Arme unbarmherzig nach ihm ausgestreckt haben. Spielteufel, Frauen und „Freunde" haben ihn auf dem Gewissen. Eine ernste Mahnung, sich frei zu ringen, mit überschattetem Auge vorwärts zu blicken, damit uns eine gleißende Sonne nicht blende und täusche.

Stadttheater.

„Tiefland."

Letztes Auftreten von Olga Agloda und Franz Frank.

d'Alberts wunderbar-schlichte Oper „Tiefland" hatten sich Olga Agloda und Franz Frank gewählt, um sich dem Halleschen Publikum zum letzten Male auf der Bühne zu zeigen.

Die innigste, zarteste Oper der letzten Jahrzehnte, die volkstümlichste Oper, die jetzt schon in der kurzen Zeit ihres Bestehens ständig auf dem Repertoire aller Bühnen zu finden ist! Es ist ein Musikdrama, das überall beliebt ist, beim Publikum ebensosehr wie bei den Sängern. Es kommt nicht leicht vor, daß man eine Aufführung von „Tiefland" zu sehen bekommt, an die mit Gleichgültigkeit herangetreten wurde. Die Wahrheit, die Kraft, die zarten Gefühle: all das spricht ja aus jeder einzelnen Rolle, aus allen Worten, aus jedem Ton. Und Ton und Wort harmonieren. So ist es dem Künstler kaum möglich, eine der Rollen durchzuführen, wenn er nicht mit ganzem Herzen bei der Sache ist.

Trotzdem habe ich noch selten eine so schöne, in sich abgeschlossene Aufführung von „Tiefland" gesehen wie gestern im Stadttheater. Die Partien waren so gut durchgearbeitet, daß man an der Aufführung seine Freude hatte. Selten hat man Gelegenheit, die Uebereinstimmung von Spiel und Gesang so deutlich ausgeprägt zu finden, wie in dieser Aufführung.

Von den Einzelleistungen war erst vor kurzem an dieser Stelle die Rede. Die gestrige Besetzung war dieselbe wie am Sonntag. Wenn die Vorstellung aber besser besucht war als anfangs dieser Woche, so galt dies vermutlich den beiden Künstlern, die uns Adieu sagten. Olga Agloda gestaltete die kraftvolle Figur der Martha mit der ganzen dramatischen Wucht, die ihr zu Gebote steht. Es ist eine Leistung, die stimmlich und schauspielerisch gleichwertig ist, die ein empfängliches Publikum begeistern kann. Auch Franz Frank zeigte als Sebastian seinen reinen Bariton in seinem ganzen Umfange.

Wie sehr beliebt Frau Agloda in den drei Jahren ihres Hierseins geworden ist, das wird sie gestern am deutlichsten empfunden haben. Wie in einem Hain stand sie inmitten der Blumenspenden, die ihr die vielen Verehrer ihrer Kunst hatten überreichen lassen. Sie verneigte sich und lächelte. Das Lächeln war vielleicht doch nicht so freudig gemeint. Wer diese starke Kunst in sich trägt, der scheidet nicht gern von der Bühne. Nun, vielleicht kann sich die Künstlerin später einmal entschließen, als Gast hierher zu kommen. Auch Herr Frank, der ohnehin hier in Halle bleiben wird, wurde sehr gefeiert durch kräftigen Beifall und durch einen übergroßen Lorbeerkranz.

J. B.: M. F.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19100430021/fragment/page=0002

Ausland.

Hofrichters Geständnis.

(Die Rolle der Gattin.)

Von dem großen Wiener Offiziersverbrechen, dem Giftmordanschlag auf die jüngsten Hauptleute des österreichischen Generalstabes, ist nun der letzte Schleier des Geheimnisses weggezogen. Oberleutnant Hofrichter hat ein Geständnis abgelegt. Zugleich aber scheint sich ein Gewitter über dem Haupte der Gattin Hofrichters zusammenzuziehen. Sie hat in ihren Verhören wiederholt entlastend für ihren Gatten ausgesagt. Tat sie das im Bewußtsein der Wahrheit? Oder ist ihr Schicksal mit dem ihres Mannes noch inniger verknüpft, als es durch die Gattenliebe allein erklärlich wäre? Sie ist stundenlang vernommen worden. Sollte sich aus dem Drama des Oberleutnants Hofrichter eine Tragödie des Ehepaares Hofrichter entwickeln? Wir erhalten zu der Affäre noch folgende Nachricht:

Wien, 30. April. Die Polizei hat gestern um 4 Uhr nachmittags das Verhör mit Frau Hofrichter fortgesetzt. Da die Vernehmung völlig ergebnislos verlief, wurde beschlossen, Frau Hofrichter vorläufig bis heute in Verwahrungshaft zu behalten. Das Verhör wurde lediglich in der Richtung geführt, ob Frau Hofrichter sich bei ihren Aussagen vor der Polizei und vor der Kommission des Garnisongerichts an der Wahrheit gehalten oder sich durch Rücksichten auf ihren Gatten zu einer falschen Zeugenaussage verleiten ließ. Die Staatsanwaltschaft wird heute entscheiden, ob sie gegen Frau Hofrichter Anklage wegen falscher Zeugenaussage erheben wird.

Die Kämpfe in Albanien.

= Aus Uesküb wird gemeldet: Die Truppen dringen von Verisowitz nach der Stadt Katschaniak weiter vor. Die Bahngleise sind von den Aufständischen teilweise zerstört, um den Zugverkehr zu verhindern. Auch der Postverkehr stockt. Vom Kommando des 3. Armeekorps wird gemeldet, daß die Albanesen dem Anmarsch der Truppen nicht standhalten und bereits aus ihrer Stellung bei Kacanik flüchten. Ueber den Verlauf des Kampfes liegt noch kein genauer Bericht vor.

Saloniki, 30. April. Die Aufständischen von Ipek haben sich zerstreut. Das Felsgebiet von Demirkapi wurde von den Truppen besetzt, damit die Aufständischen die Bahnlinie nach Uesküb nicht zerstören.

Wieder ein Mahdi in Arabien.

= In Arabien wachsen die falschen Propheten Pilzen gleich aus dem Boden. Noch ist der Imam Jahya Hamideddin, der sich zum Kalifen ausrufen lassen will, nicht besiegt. Noch treibt der Seid Idriß, der gar vorgibt, ein neuer Mohammed zu sein, ungestört sein Unwesen. Und nun ist gar ein dritter Mahdi — und jetzt nicht auf dem Lande, in der Wüste, sondern in der Stadt Medina selbst aufgetreten. Er heißt Scheich Achmed Hamad und stammt gleich dem Idriß aus Aegypten. Er erschien in den Moscheen, bestieg die Kanzeln, wandte sein Gesicht nach der Richtung, in der das Grab Mohammeds sich befindet und behauptete, er gäbe nun alles getreu wieder, was der erlauchte Prophet durch seinen Abgesandten Achmed Hamad den Gläubigen kundtun will. Und durch den Mund Achmeds verdammte Mohammed vor allen Dingen die — Eisenbahnen, die zuerst Aegypten ins Unglück gebracht haben und jetzt Arabiens Freiheit und Religion bedrohen. Achmed Hamad forderte deshalb die Gläubigen auf, die Mekkabahn zu zerstören. Der Gouverneur von Medina, Risa Zascha, hatte aber den Mut, den Abgesandten Mohammeds und wütenden Eisenbahnfeind von der Kanzel weg ins Gefängnis zu werfen.

Um zu verhüten, daß Fanatiker den „Mahdi" befreien, ist Vorsorge getroffen worden, den guten Mann in aller Stille, doch in sicherer Begleitung, nach Konstantinopel zu schaffen.

Untersuchung gegen die amerikanischen Baumwollspekulanten.

§ „New York Herald" meldet aus Washington:

Ein Senatsbeschluß fordert den Generalstaatsanwalt auf, eine Untersuchung bei den verschiedenen Börsen in Nordamerika gegen die Spekulation in Baumwolle einzuleiten. Der Generalstaatsanwalt hat sich der Sache bereits angenommen und mit der Untersuchung begonnen.

Kleine Tagesnachrichten.

Empfindliche Strafe.

Die österreichische Zollbehörde hat über die amerikanische Firma Ahrenfeld in Karlsbad auf Anzeige eines früheren Prokuristen des Hauses eine Zollstrafe von mehreren Millionen Kronen verhängt. Die Firma hat deshalb ihre Porzellanfabrik in Rohlau verkauft.

Rekonstruktion des serbischen Kabinetts.

Belgrader Blättermeldungen zufolge wird demnächst eine Rekonstruktion des serbischen Kabinetts erfolgen. Paritsch soll Präsident des Staatsrats und Protic Ministerpräsident werden.

Schließung einer japanischen Gemäldeausstellung.

Die Gemäldeausstellung in Abo wurde geschlossen, weil die ausgestellten Bilder für die russische Armee beleidigend sein sollen. Der Polizeimeister von Abo erhielt den Befehl, seinen Abschied einzureichen.

Geschäftsverkehr.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.)

Elektrische Ausstellung Prettin a. E. vom 4. bis 8. Mai 1910. Das bei Meldeschluß vorliegende Gesamt-Resultat läßt erkennen, daß die Ausstellung ein voller Erfolg werden wird. Es liegen Anmeldungen von bedeutenden Firmen, die in Prettin ausstellen, für alle Abteilungen in großer Anzahl vor. Es werden landwirtschaftliche und gewerbliche Maschinen aller Art mit elektrischem Antrieb gezeigt, überhaupt ein umfassendes Bild über die Vorteile und die vielseitige Verwendbarkeit der elektrischen Energie in der Landwirtschaft und dem Gewerbebetriebe gegeben werden. Ein Besuch der hochinteressanten Ausstellung ist allen denjenigen, die Anregung für Verbesserung und Oekonomie des eigenen Betriebes erhalten wollen, jedenfalls aus wärmste zu empfehlen. Prospekte kostenlos bereitwilligst durch die Ausstellungsleitung.

Es wird auf das heutige Inserat der Firmen Hempelmann & Krause und Wilhelm Heckert hingewiesen, in deren Geschäftsräumen am 3. und 6. Mai ein Probekochen auf Gaskochern und Gaskochherden, Fabrikat Junker & Ruh, stattfindet. Die Herde u. Kocher sind mit einem neuen patentierten einhahnigen Doppelsparbrenner versehen, der bei größter Heizkraft den geringsten Gasverbrauch beansprucht, infolgedessen als der billigste Gaskocher bezeichnet werden darf. Damen, welche sich dafür interessieren, seien darauf aufmerksam gemacht, diesem Probekochen, das viel Interessantes und Neues bietet, beizuwohnen. Die Vorführungen sind ohne Kaufzwang; Kostproben werden gratis verteilt.

Die Pfingstfreuden durch einen Lotteriegewinn zu erhöhen, wird vielen gelingen, die sich rechtzeitig ein Los zu 3 Mk. von der in ganz Preußen genehmigten Ausstellungs-Lotterie der Internationalen Motorboot- und Motoren-Ausstellung in Berlin 1910 kaufen. Die Ziehung findet in der Woche vor Pfingsten am 11. und 12. Mai statt, in der über 5736 Gewinne entschieden wird, wovon die Haupttreffer im Werte von 50 000 Mk., 20 000 Mk., 10 000 Mk. usw. sind. Die Lose sind zu haben bei allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch den Generaldebit Gust. Pfordte, Essen a. Ruhr.

Meteorologische Station.

	29. April 9 Uhr abends	30. April 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	753,7	756,3
Thermometer Celsius	7,3	7,0
Rel. Feuchtigkeit	68%	79%
Wind	SW 1	W 0

Maximum der Temperatur am 29. April: 16,1° C.
Minimum in der Nacht vom 29. April zum 30. April: 3,1 C.
Niederschläge am 30. April 7 Uhr morgens: 0,1 mm.

Wetter-Aussichten.

1. Mai: Wolkig, teils heiter, normal.
2. Mai: Bewölkt, wärmer, Gewitter, Regen.
3. Mai: Bewölkt, bedeckt, wärmer, Gewitter.
4. Mai: Wolkig, vielfach trübe, normale Wärme.

Leitung: Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland, Letzte Nachrichten, Vermischtes und Sport: Erich Polckow; für das Feuilleton: i. V.: Martin Feuchtwanger; für den Inseratenteil: Friedrich Endrulat; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfaßt 18 Seiten. —

1 propres Mädchen sucht sich stets ein Waschmittel aus, mit dem die Wäsche tadellos weiß und schonend rein wird; sie findet das Gewünschte in Luhns Wasch-Extrakt zur ersten Lauge und Luhns Salm.-Perp.-Kernseife zur zweiten Lauge. Man merke sich: Luhns erhält und spart Geld!

Damen-Putz

Engl. **Matelothut** mit Ripsband garniert **95** Pf.

Engl. Hut glattes Geflecht mit breit. Rand **1.10**

Engl. Hut glattes od. Fantasiegeflecht m. breit. Kopf u. Glockenrand **1.85**

Glockenhut breit Kopf, glatt, Geflecht, mit Ripsband garniert **1.45**

Sammetgummigürtel mit gutem Schloss 2.50 1.75 1.25 **1.00**

Lackgürtel für Damen in allen Farben 1.75 1.00 **40** Pf.

Herren- u. Knaben-Strohhüte in den neuesten Formen und allen Preislagen:

Taffetband schwarz u. coul. ca. 8 cm breit Mtr. **33** Pf.

Taffetband schwarz, ca. 10 und 12 cm breit Mtr. 58 **48** Pf.

Helle **Rembrandtform** Art Bastgeflecht mit Seide und Blumen garniert **6.75**

Helle **Glockenform** leicht. Fantasiegeflecht m. voll. Laub- u. Blumengarnit. **8.50**

Frauen-Rosshaarhut mit 2 echten Straussfedern und Chiffon oder Tüll garniert **9.75**

Elegante **Rembrandtform** in schwarz und hell mit Mohn- oder Kornblumen-Garnitur **9.25**

Ausstellung von Damenhüten

Hamburger Engros-Lager Leopold

Nussbaum

G. M. P. E. Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 60/61.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19100430021/fragment/page=0003

Geschäftshaus

Halle a. S. **J. LEWIN** Marktplatz 2 u. 3.

Ein selten günstiges Angebot für

Damen-Konfektion.

Bluse aus Indiamull mit Valencienne- oder Stickerei-Einsatz Stück 11.50— **95** Pf.

Bluse aus Indiamull, halsfrei mit Stickerei und Einsatz Stück 12.50— **1.75** M.

Bluse aus Madeira-Stoff, ganz bestickt mit Einsatz Stück 19.50— **4.25** M.

Hemd-Bluse aus Percal, aparte neue Dessins Stück 3.50— **1.25** M.

Hemd-Bluse aus Zephyr, Vorderteil reich gestickt Stück 6.50— **2.35** M.

Seidenmull-Kleid mit Stickerei und Valencienne garniert Stück 50.00— **5.50** M.

Madeira-Stickerei-Kleid ganz bestickt mit Valencienne-Einsätzen Stück 75.00— **22.50** M.

Leinen-Kleid in weiss, Rock und Bluse mit imitierten Klöppeleinsätzen Stück 45.00— **9.75** M.

Zephyr-Kleid mit Hohlsaum-Verzierung u. Tüllkoller Stück 37.50— **13.75** M.

Backfisch-Kleid in weiss und gestr. Satins mit halsfreier Bluse und Sattelrock Stück 25.00— **12.50** M.

Kostüm aus neuen grauen u. schwarz-weiss kariert. Stoffen, flotte Formen Stück 65.00— **11.75** M.

Kostüm aus Kammgarn-Cheviot in marine, schwarz u. ander. Farben Stück 95.00— **14.75** M.

Kostüm-Rock aus Stoffen englischer Art in verschiedenen Ausführungen Stück 18.00— **1.75** M.

Kostüm-Rock aus Rips, Leinen u. Satin, mit Einsätzen elegant verarbeitet Stück 15.00— **2.50** M.

Kostüm-Rock aus reinwollenen Kammgarn-Stoffen in marine und schwarz Stück 29.00— **4.25** M.

Paletot aus mod. Stoffen engl. Art mit Kragengarnierung Stück 45.00— **3.50** M.

Paletot aus schwarz. Corcscrew, kleids. Frauenform, in allen Weiten Stück 65.00— **9.75** M.

Paletot aus gut. schwarz. Tuch m. seid. Revers geschweifte Formen Stück 75.00— **16.75** M.

Staubmantel aus gezwirnten haltbaren Stoffen, lange Formen Stück 8.50— **3.50** M.

Staubmantel aus guten Covertcoat-Stoffen in vielen modernen Farben Stück 29.50— **9.75** M.

Frauen-Hüte.

Kleine Glockenform aus Fantasie- oder Splitt-Geflecht mit Seide und Blumen garniert Stück 6.50, 5.25 **4.50** M.

Kleine Rembrandtform aus Fantasie-Geflecht mit Seide u. Straussfed. garn. St. 9.75 8.50 **7.50** M.

Kleine Glockenform aus imit. Rosshaarborte genäht mit Chiffon, Jettborte, Straussfedern oder Blumen garniert Stück 12.75, 10.75 **9.75** M.

Backfisch-Hüte.

Glockenform, Splittgeflecht mit Schal und Franse voll garniert Stück 6.50 5.00 **3.50** M.

Glockenform mit Seidenlagen u. Rosetten voll garniert Stück 7.50 6.50 **5.00** M.

Glockenform, Splittgeflecht mit Seidenrosette u. Franse chick garniert Stück 7.50 6.50 **4.75** M.

Jugendliche Hüte.

Kapelinform aus Bastgeflecht mit Seidenschal garniert Stück 7.25, 6.50 **5.65** M.

Bretonform englisches oder Fantasiegeflecht mit Samt- oder Seidenband garniert. Stück 4.75, 3.50 **1.50** M.

Grosse Rembrandtform Fantasie-Geflecht m. Moiréband od. Samt garn. St. 7.75, 6.75, 4.25 **2.90** M.

Grosse Glockenform, Fantasie-Geflecht mit eleganter Rosenranke u. reich. Seidenband-Garnitur, Stück 15.75, 12.75, **9.75** M.

Kinder-Hüte.

Glockenform mit Rips- oder Samtband garniert Stück 3.50 2.75 2.25 1.35 1.10 **85** Pf.

Glockenform Splittgeflecht mit Seidenrüsche u. Blumen voll garniert Stück 4.25 3.50 **2.60** M.

Glockenform aus Bast- oder Manilla-Geflecht m. Bandrosetten u. Röschen garn. Stück 8.75 6.75 **5.50** M.

Grosse Rembrandtform, Fantasie-Geflecht mit farbig. Samtband u. Knöpfen garniert, Stück 7.25, 6.00, **3.75** M.

Garnierte Damen- u. Kinder-Hüte

zu ausserordentlich billigen Preisen.

Toqueform a. Fantasie-Strohstoff mit Rosenkopf u. Samtschleife garniert, in aparten Farben Stück 12.75, **9.75** M.

Kinder-Stickerei-Hütchen und -Mützen.

Weisse Batist-Häubchen mit Einsatz Stück 1.45 1.10 85 **70** Pf.

Stickerei-Häubchen reich garniert Stück 2.50 2.00 1.65 **1.45** M.

Mullhäubchen entzückende Ausführung Stück 3.00 2.50 2.20 **1.50** M.

Piqué-Häubchen mit bunten Borten besetzt Stück 1.10 95 75 **65** Pf.

Batist-Hütchen mit Stickerei u. Blumen garniert Stück 1.75 1.45 **1.25** M.

Mull-Hütchen mit breitem Stickerei-Volant und Rosetten Stück 4.00 3.75 **3.25** M.

Stickerei-Hütchen mit breiter Band-Garnitur Stück 2.75 2.25 **2.00** M.

Stickerei-Glockenhütchen reizende Neuheiten Stück 4.25 3.75 **3.25** M.

Knaben-Käppchen aus Piqué Stück 30 25 **15** Pf.

Knaben-Käppchen m. bunt. Borten besetzt Stück 95 75 45 **35** Pf.

Stickerei-Knaben-Käppchen reich garniert Stück 1.50 1.15 **75** Pf.

Muschel-Häubchen i. Batist od. Seide Stück 2.75 2.25 1.65 **1.25** M.

Pierrette-Kragen.

aus Batist m. Hohlsäumchen verziert Stück 1.55 1.05 **70** Pf.

aus Batist mit Hohlsäumchen und Spitzen verziert Stück 1.85 1.35 1.05 **85** Pf.

aus Tüll, Stückchen gesteppt mit Spitzen verziert Stück 2.25 1.85 **1.05** M.

Damen-Gürtel.

Lack-Gürtel in allen modernen Farben Stück 2.65 1.65 75 50 **38** Pf.

Gold-Gummi-Gürtel mit mod. Schloss St. 4.50 3.25 2.25 1.65 1.15 98 **75** Pf.

Samt-Gummi-Gürtel schwarz u farbig St. 5.00 4.25 3.75 2.25 1.60 1.10 **95** Pf.

Mozart-Jabots.

aus Batist m. Valenciennespitze verziert Stück 65 45 35 **25** Pf.

aus Batist mit Spitzen und Einsätzen verziert Stück 1.55 1.20 95 75 65 **48** Pf.

aus Tüll mit Spitzen u. Einsätzen verziert Stück 2.25 1.65 1.45 1.25 95 75 65 **45** Pf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19100430021/fragment/page=0004